

Teil C Das Waldlabyrinth

1. Platzfindung

Ich zitiere aus einem Buch von Karl Wilhelmi „Die Ausgrabungen der 14 Totenhügel“ Erstes Kapitel: Die Gegend von Sinsheim und der alten Totenhügel im Jahre 1828.⁹

.....Wie man nämlich über die steinerne Elsenzbrücke bei der Stadt auf die linke Seite des Baches hinüber getreten ist und nun auf dem Angellocher Wege von demselben an bis zu den Totenhügeln immer Berg auf steigend, dem großen Walde nahet, so schaut man zu seiner Rechten die sogenannte **Burghälde**, einen Wald – und Bergvorsprung, der so recht zu einer militärischen Anlage sich eignet und auf dessen noch mit Steintrümmern bedeckten Gipfel eine Burg und wohl vor derselben auch ein Römer-Kastell gestanden hat.

Ist man in den schönen Wald selbst eingetreten, so erreicht man nach einer guten Viertelstunde den wundersamen **Hexenbusch**, wo mehrere Kreuzwege sich durchschneiden. Doch ist es nicht eigentlich ein Busch, sondern ein uralter, nach Art der Weiden oben abgestutzter Stamm einer ungewöhnlich starken Rauhbuche. Zur Hälfte seiner Länge beinahe abgebrannt, und in der andern Hälfte ganz ausgehöhlt und nur noch aus Rinde und Bast bestehend, scheint er von der einen Seite her als ein Bild des traurigen Todes ersterben zu müssen und bietet zugleich, von der anderen Seite angeschaut, in dem grünen Schmucke schön belaubter Äste das frischeste Leben dar. Der Zauberei Huldigende haben manches Zeichen ihrer inneren Finsternis in den sehr narbenvollen Stamm des Hexenbusches eingeschnitten. Doch waren bei unseren heidnischen Altvorderen die Hexen nicht jene verachtete Wesen, welche der spätere christliche Aberglaube aus denselben gemacht hat. Die Hexen sind vielmehr eigentlich die von den Deutschen einst so hoch verehrt gewesenen weißen Frauen, diese des geheimen Willens der Gottheit kundigen Alles-Wissenden oder Allrunen, welche als Prophetinnen die Zukunft weissagten; gleich wie uns namentlich die Belleda, die Jungfrau der Bructerer, die Aurinia und Ganna, die Jecha und Lahra, die Katta und Jetta, und eine Sipa und Thurdur, genannt werden. Jetta zumal soll auch in unserer Nähe auf den an der linken Seite des Neckars liegenden Bergen, an die Heidelberg sich jetzt anlehnet, gehauset haben.

Und nicht weit von dem Hexenbusche hebt die **Zeis ob der Hälde**, d. i. die Zeis oberhalb der Hälde, eines steil hinab gehenden Bergabhanges, an, welcher zur Seite der Weg eine Zeit lang hinzieht. Es ist um so bemerkenswerter, dass diese Zeis unweit des Hexenbusches ist, **als Zeis das heilige Feuer genannt wurde**, welches nicht durch gewöhnliche Mittel, sondern durch starkes Reiben auf hartem Eichenholze angezündet wurde und weder Tag noch Nacht erlöschen durfte.

Und ist man an der Zeis vorüber, so schaut man endlich noch zur Linken der Straße den wohlbetagten **Sperberbaum**, welcher, hier der einzige seiner Art, sich durch seine malerischen ungleich gefiederten Blätter inmitten der anders belaubten Nachbarbäume sehr auszeichnet. Auch derselbe, der seit den ältesten Zeiten erhalten und bei seinem Abgange immer wieder ersetzt worden ist und nach dem die Gegend des Waldes um ihn her benannt wird, mochte den Alten nicht ohne besondere Bedeutung gewesen sein.

Alles scheint darauf hin zu weisen, dass in **dortiger Gegend ein Heiligtum irgend eines Deutschen Völkerstammes, ein heiliger Hain, gewesen ist**; und in der Nähe der heiligen Haine, auf freien Berg – und Waldhöhen waren die Gräber.....

Nachdem ich dies gelesen und mit meinen Wahrnehmungen im Großen Wald von Sinsheim verbunden hatte, war für mich klar, das Fünfstern - Labyrinth in diesem Landschaftsgebiet zu bauen.

Es vergingen einige Sonntagnachmittage im Winter 2009, in denen mein Lebensgefährte und ich auf Spaziergängen den richtigen Platz suchten. Schließlich rief uns ein Bannwaldstück, in dem Mutter Erde eine Mulde gestaltet hatte. Intuitiv fühlte ich die Mitte des Labyrinths und markierte sie mit einem kleinen Aststück in den Schnee.

2. Wegbeschreibung

Das Fünfstern-Labyrinth liegt in einer ruhigen Senke am „Langen Plan“ im Grossen Wald zwischen Sinsheim und Waldangelloch. Es gibt verschiedene Wege, um dort hinzukommen. Ich beschreibe zwei davon, die nah und einfach sind.

Der eine beginnt südlich der Bahnlinie von Sinsheim am Quellbergweg, der über die A6 führt, entlang dem asphaltierten Feldweg bis zum Parkplatz Waldspielplatz Sommerhölde.

Von dort aus ein kurzes Stück den Angellocher Weg entlang und an der ersten Kreuzung nach rechts in den Viehtriebweg abbiegen. Wenn dieser auf den Zeisopshäldeweg trifft, links abbiegen und bis zum Drei-Buckel-Weg gehen.

An dieser Stelle fängt der Lange Plan an. Nach ca. 400 Metern auf der linken Seite sehen sie das Fünfstern-Labyrinth unten in der Mulde liegen.

Der zweite Weg beginnt in Sinsheim - Dühren. Von Sinsheim kommend nehmen Sie die erste Abbiegung nach links in den Augrund. Die Straße fahren Sie bis zum Ende auf der Kuppe und biegen nach links Richtung Wald ab. Nach ein paar Metern ist ein Parkplatz. Von dem gehen Sie am Waldrand entlang den Drei-Buckel-Weg, bis Sie in den Wald eintreten. Der erste Weg rechter Hand ist der Lange Plan, der zum Fünfstern-Labyrinth führt. (Lageplan siehe Anhang)

3. Bauzeit und Materialien

Es vergingen einige Monate, bis ich wirklich anfang, das Labyrinth zu bauen. Am 20. Mai 2009 war es soweit, ausgerüstet mit Pendel, Schnur, Mehlrose und Meterstab machte ich mich auf. Zunächst war ich versucht, die Ausmaße des Labyrinths zwischen Bäumen, Mulden und abgebrochenen Bäumen einzupassen. Das stellte sich als kompliziert heraus. Meine Intuition sagte mir, dass sich mit der richtigen Mitte alles andere fügen wird. So war es auch. Ich suchte mit meinem Pendel die Mitte, als er nach unten zeigend ganz still stand, sah ich unter mir das kleine Aststückchen, das ich im Winter als Markierung in den Schnee gesteckt hatte. So begann ich, wie in Teil B, Kapitel 3 unter Lichterlabyrinth beschrieben, mit dem Vorzeichnen der Labyrinthlinien. Nach dem Markieren stellte ich einen spitzen Kalkstein aus dem Steinbruch, in dem wir das Sommerlabyrinth gebaut hatten, in die Mitte.

Am 22. September zur Herbst-TagundNachtgleiche weihte ich das Labyrinth mit einem Segnungsritual ein. Vier Monate Bauzeit waren vergangen. Das Labyrinth hat einen Gesamtdurchmesser von 15 Metern, eine Weglänge von 140 Metern und eine Gangbreite von ca. 1 Meter.

Da das Labyrinth innerhalb eines Bannwaldes liegt, fand ich genügend herumliegende Äste, dicke und dünne, halb verrottete Baumstämme, Wurzeln und Moos, um die Umgänge zu gestalten.



Bild 17: Waldlabyrinth September 2011

Die Bearbeitung der Baumaterialien unterlag einem Wandlungsprozess. War ich anfangs mit Baumschere und Handsäge bestückt, wurde es im Laufe der Monate eine meditative Bauweise. Die notwendigen Impulse dazu bekam ich von Hornissen, die gleich daneben in einer Eiche wohnten.

Anfangs sammelte ich die Äste ein und sägte oder brach sie auf eine mir angenehme Länge zurecht, ich wollte so Umgang für Umgang zurecht legen. Jedes Mal, wenn ich die Säge betätigte oder aber mit dem Fuß auf den Waldboden stampfte um einen Ast zu zerbrechen, wurden die Hornissen sehr aufgeregt. Sie umkreisten mich und ließen ihren tiefen Bariton noch lauter erklingen. Es brauchte Zeit, bis ich mein Tun hinterfragte: War es nötig, diesen Tieren Stress zu verursachen? Vielleicht jage ich auch anderen Lebewesen, die sich nicht bemerkbar machen können, unnötig Angst ein. So ließ ich Gartenschere und Säge zu Hause und suchte die Äste und Wurzeln achtsam zusammen. Darüber waren die Hornissen sehr froh. Von einem Tag auf den anderen empfand ich sie nicht mehr als Bedrohung, sondern als wohlwollende Beobachter.

In der darauffolgenden Zeit machte sich bei mir immer wieder ein innerliches Grollen breit, weil das Material nicht so passte oder sich ineinander schmiegte, wie ich es mir vorstellte. Wieder war ein Lernschritt nötig.

Ich ließ von der linearen Bauweise ab und dehnte das achtsame Sammeln der Äste aus auf ein einfühlsames Ineinanderflechten der Zweige und Bruchstücke an den Stellen, die danach riefen.

Ich fühlte mich zunehmend wohler bei meiner Arbeit, je meditativer sie wurde. Einen wichtigen Aspekt hatte ich bisher außer Acht gelassen. Waren die Äste, Wurzeln und das Moos bereit, ihren angestammten Platz zu verlassen und sich dem Labyrinth hinzugeben? In der nachfolgenden Zeit habe ich zwar nicht jeden Ast danach gefragt, aber ich versuchte, mit dieser inneren Frage bei meiner Arbeit zu bleiben. Es gab einige Situationen, vor allem bei Wurzeln, die von ihrem Heimatplatz nicht weg wollten. Ich lernte es zu respektieren.

In den letzten Wochen meiner Labyrinthbauarbeit hatte ich mich als Teil des Waldes wahrgenommen, ich hatte ein Gefühl von Angenommensein. Meine „Lehrmeister“ blickten liebevoll auf mich.



Bild 18: Labyrinthmitte mit Blick nach Osten

4. Besondere Aspekte des Fünfstern-Waldlabyrinths

Es gelten die in Teil B Kapitel 5 beschriebenen Bedeutungen und dazu ergänzend folgende Aspekte für das Waldlabyrinth:

Öffentlich begehbares Kunstwerk

Der Platz für das Labyrinth ist mit Absicht so gewählt, dass jeder Interessierte es begehen kann. Beim jährlichen Wandern, Singen und Tanzen im Oktober 2009 hat die Wandergruppe das Labyrinth und den Raum um das Labyrinth mit einem Segnungslied geweiht. Der Fünfstern-Singkreis hat im August 2010 sein singendes Tanzfest am und im Labyrinth gefeiert. Der Fünfstern-Meditationskreis hat im September 2010 eine Gehmeditation zum Labyrinth gemacht.

Mir begegnen am Labyrinthplatz immer wieder Menschen, die mich fragen, was das ist. Manche sagen, dass sie zwar keine Ahnung von der Bedeutung haben, aber wenn sie den Weg in die Mitte gehen und dort verweilen, tiefen Frieden in ihrem Herzen fühlen. Es gibt Menschen, die mich um einen Termin für eine begleitete Einzelbegehung im Labyrinth anfragen.

Nicht zu vergessen die Wildschweine. Sie wirken zwar eher zerstörerisch, aber den Spuren nach zu urteilen, tummeln sie sich gerne in der Labyrinthmitte. Offensichtlich nehmen sie grob denselben Weg den sie gekommen sind wieder nach draußen. Der Schaden hält sich somit in Grenzen. Die Rehspuren im Schnee rund und im

Labyrinth haben eher etwas Achtsames und Vorsichtiges. Die kleine Haselmaus, die mich manchmal mit ihren großen Augen anschaut, wählt meistens den Weg entlang der Astlinien, und wenn es ihr zu aufregend wird, verschwindet sie im Astgeflecht. Nach einiger Zeit taucht sie an einer völlig anderen Stelle wieder auf.



Bild 19: Astgeflecht im Labyrinth



Bild 20: Detail im Astgeflecht

Wandlung zum Gemeinschaftswerk

Obwohl ich das Labyrinth zu Anfang allein gebaut habe, verwandelt es sich im Laufe der Zeit zu einem Gemeinschaftswerk. Das erfreut mich sehr. Jeder Besucher, jede Besucherin kann weitere Naturmaterialien in das Labyrinthgewebe einflechten oder dazu oder drauf legen.

Das Labyrinth verändert in den verschiedenen Epochen des Jahres sein Aussehen. Im Frühsommer leuchten die satten Grüntöne des Moores besonders hervor. Im Herbst wachsen viele Pilze aus dem Labyrinthgeflecht und im Winter lassen die kleinen Schneehügel die Umgänge sichtbar werden. Im Frühjahr eines jeden Jahres ist zu erkennen, dass die Äste teilweise in sich zusammengefallen oder der Verrottung anheim gefallen sind. Deshalb wurde im April 2011 in einer Gemeinschaftsaktion das Labyrinth erneuert. Das Labyrinth lädt zu einem stetigen Weiterbau ein - wir können uns mit ihm verwandeln.



Bild 21: Fünfstern im Labyrinth

Kleiner Jakobsweg

Als Symbol für den kleinen Jakobsweg steckt am Labyrintheingang ein senkrechter Ast, der an einen Wanderstock erinnert.

Auf dem Weg ins Labyrinth können wir jeden einzelnen Schritt mit Bewusstheit und Achtsamkeit gehen. Auf dem Gang in die Mitte können wir Fragen bewegen wie: Wer bin ich? Was ist meine Essenz, mein Potential? Wo stehe ich in meinem Leben? Wohin gehe ich, ist es der Pfad meines Herzens? Manchmal werden wir beschenkt, und wir erlauschen in der Labyrinthmitte unsere Herzensstimme. Die Stimme unserer Weisen Frau oder unseres Weisen Mannes.

Wenn wir die Impulse in unseren Alltag integrieren, kann es heilsam auf uns wirken.



Bild 22: Wanderstock am Labyrintheingang

Gebärmutter der Erde (Visualisierung / Erfahrungsbericht)

Im Waldlabyrinth ist die Verbindung zur Mutter Erde ganz unmittelbar, ich spüre sie direkt unter meinen Füßen. In der Mitte stelle ich mich zum Mittelstein und mein Gesicht zeigt Richtung Osten, der Himmelsrichtung, die dem Feuerelement und damit der Verwandlung zugeordnet ist. Ich nehme eine meditative Haltung ein, meine Knie leicht gebeugt, meine Arme und Hände mit leichtem Abstand zu meinem Körper, etwa in Herzhöhe zueinander gewendet. Mein Blick nichts festhaltend in die Weite gerichtet oder manchmal auch mit geschlossenen Augen. Meine Aufmerksamkeit ist bei meinem Atem, bei jedem einzelnen Atemzug.

Ich visualisiere einen kristallinen Fahrstuhl um mich herum und spüre den Sog, der mich in Mutter Erde hineinzieht. Es ist ein wunderbares Gefühl zum Mittelpunkt der Erde zu gleiten. Ich sehe die unterschiedlichsten Erdschichten, Wurzeln, Steine, Felsen, Wasserläufe, die verschiedenartigsten Brauntöne, rötliche und fast schwarze Adern. Plötzlich öffnet sich unter mir eine dunkle, große Spalte. Ich spüre ein leichtes Zögern in mir und im nächsten Moment weiß ich, es ist gut so und schon bin ich hindurch. Glühende, brodelnde, zähflüssige rot, orange, gelbe Lavamassen empfangen mich. Ich bin in der Gebärmutter der Erde. Ich fühle mich geborgen, dehne mich aus und meine Form löst sich auf. So vergeht eine Zeit in der ich nur Bewegung und Pulsierung spüre, ich bin eins mit der Erdseele.

Durch bewusste Resonanz mit der Schöpfungsqualität der Erde, entsteht in mir der Impuls zur Neugeburt. Ich werde gestaltet, beschenkt und nehme wieder Form an. Die Spalte öffnet sich und ich befinde mich wieder in meinem Fahrstuhl und schwebe zur Erdoberfläche. Oft ist mein Herz mit einer Botschaft von Mutter Erde erfüllt, die meinen Alltag befruchtet.

Ich halte dieses **Wandlungs – Ritual** so oft wie möglich ab. Es hilft mir, die Anhaftung an überholten Vorstellungen, die mir mein Verstand immer wieder vorgaukelt, loszulassen und in Liebe neu zu beginnen.



Bild 23: Unser Heilkreis in der Nähe des Fünfstern-Labyrinths